



Zur Situation der Baukultur – droht Identitätsverlust?

HR Dr. Paulus Wall

Den Zustand der Denkmalpflege zu bedauern ist müßig, und gerade in den letzten Jahren sieht man deutlich die Kluft zwischen Theorie und Praxis. Es liegt auf der Hand, dass bei einem derartigen Bestreben – wie oben geschildert – die Politik auf allen Ebenen ihre Aufgabe wahrzunehmen hat, und auch wenn das Gesetz viel Spielraum zulässt, ist ohne Zweifel ein gewisses Maß an Eigenverantwortung oder Gespür für eine Sache gefragt. Es ist nicht nur ein ästhetisches Empfinden oder historisches Wissen, sondern ein Gefühl für das Machbare und Zuträgliche gefordert, wenn der Buchstabe des Gesetzes für eine klare Entscheidung nicht ausreicht. Und es gibt auch eine soziale Komponente: keiner lebt für sich allein und längst sollten wir erkannt haben, dass wir die Welt nicht gepachtet haben oder ein Ort unser Eigentum ist, sondern geliehen von den Nachkommen und behutsam gepflegt und weitergegeben werden soll.

Ortsbildpflege und Raumordnung

Eine alte Bauernweisheit sagt: eine Generation baut auf, eine andere ab! An diese Aussage muss man unweigerlich denken, wenn man die Entwicklung von Ortsbildpflege in unserem Land beobachtet und welchen Stellenwert die Denkmalpflege seit einigen Jahren einnimmt. Überall wird die Zerstörung historischer Ortskerne beklagt, die nicht nur auf Gewinnmaximierung, sondern im weitesten Sinn auf Geringschätzung alter Bausubstanz und auch auf eine zunehmende Missachtung der Denkmalpflege zurückzuführen ist. Dies hat seine Ursache nicht nur in einer allgemeinen Haltung und Einstellung zum Kulturerbe, sondern beruht auf der beklagenswerten und schlechten Gesetzeslage, einem wenig zureichenden Ortsbild- bzw. Raumord-

nungsgesetz, in dem der Begriff Denkmalpflege nicht einmal enthalten ist. Gewiss ist es zum Teil auch eine Auslegungssache, aber dass den verantwortlichen Instanzen das „Feeling“ überhaupt fehlt, wird in den nachfolgenden Beispielen deutlich, wo die Behörden und Entscheidungsträger eklatant versagt haben. Im Übrigen wäre es allerhöchste Zeit, dass die Ergebnisse der Karmasin-Studie¹ bei den zuständigen Entscheidungsträgern ankommen und berücksichtigt werden.

Zeitgeschichte: Eisenbahnbrücke Linz

Die Zeit heilt Wunden, sagt man, und wenn wir staunend den Bau der neuen Donaubrücke, die derzeit an Stelle der so umkämpften Eisenbahnbrücke entsteht mitverfolgen, ringt das gewiss Respekt und Bewunderung ab. Der Zusammenbau der Brücken-



DIE ALTE [FOTO: MARTIN GRAF-SCHWARZ] UND DIE NEUE [BILDRECHTE: PAULUS WALL/ARX] EISENBAHNBRÜCKE IN LINZ.

¹ Umfrage zur Bedeutung historischer Gebäude, durchgeführt im Auftrag der Denkmalwerkstatt Krems, wonach die Umfrage-Werte FÜR das Baudenkmal auf über 90 % im Vergleich zu 75 % vor 25 Jahren angestiegen sind. Publiziert in der Österreichischen Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Bd. LXXIV, Heft 1/2 S. 43–48.

In der Rubrik „Denk-Mal“ stellen wir besondere Denkmäler Oös. vor: Unter dem Motto „BewahrensWERT“ präsentieren wir Gebäude, Fundstellen oder Objekte, die besonders erhaltenswert sind. „LobensWERT“ werden Stätten oder Objekte erwähnt, die vorbildlich gepflegt und/oder saniert wurden, unwiederbringlich zerstörte bleiben als „WertVERLUST“ zu dokumentieren. Ergänzende Denkmalpflege-Infos fallen in die Kategorie „WissensWERT“.

teile am Donauufer, das „Einschwimmen“ und Positionieren an den bestehenden Pfeilern und der Brückenschluss, den man bei strahlendem Frühlingwetter verfolgen konnte, ist durchaus beeindruckend und eine technische Meisterleistung. Und wenn man die Zuschauer vor Ort befragt, wird rasch deutlich, dass der Verlust nur scheinbar überwunden ist. Die alte Brücke war auch ein Meisterwerk in ihrer Art und technisch ebenso ein Höhepunkt wie heute die moderne Brücke, die allen Anforderungen an Verkehrs- und Stadtplanung entsprechen soll. Aber die alte war ein Stück Zeitgeschichte und Technikgeschichte, Bild einer Entwicklung und eines Fortschrittes, der den Aufschwung der Stadt sichtbar gemacht hat, als die Zeiten nicht so rosig waren.

Gemeindepolitik und der Karner in Gallneukirchen

Auch in der Kleinstadt Gallneukirchen ist die Entscheidung gefallen! Es darf neben dem alten Karner, dem ältesten Gebäude im Zentrum der Stadt ein Neubau entstehen, der im Abstand von nur 2 Metern und in einer Höhe von mindestens 14 Metern (!) dort errichtet wird. „Alles rechtens!“ sagt die Frau Bürgermeisterin und ist stolz auf ihre Entscheidung, wo sie zuvor Bürgerinitiativen, Gemeinderäte und sogar die Empfehlung des Ortsbildbeirates ignoriert hat. Was der Neubau des Mehrparteienhauses für das Denkmal und letztlich für das Ortsbild bedeutet wird erst sichtbar nach seiner Realisierung – und dann ist es zu spät! Für Generationen steht dann ein Objekt, das als Fremdkörper empfunden wird für den Ort und erst recht für das Denkmal, von Verlustangst aber ist nichts zu spüren und durch die nahezu „heimliche“ Abwicklung des Bauvorhabens hat sich auch die Einmischung der Bevölkerung in Grenzen gehalten und die tausenden Unterschriften dagegen wurden unter den Teppich gekehrt.

DER GALLNEUKIRCHNER KARNER
BILDRECHTE: PAULUS WALL/ARX

Denkmalpflege und Zukunft

Als Denkmalpfleger darf man daher gespannt sein, was die Zukunft bringt, wenn in Kürze die Kirchen leer stehen und alles, was mit Kulturerbe zu tun hat, einfach aus dem Weg geräumt wird. Es ist nicht nur meine persönliche Meinung, auch viele aus der jüngeren Generation beklagen den Verlust alter Häuser und schöner, anmutiger Ensembles und fragen, was wohl bleiben von unserer Stahlbetongeneration, das sich später lohnt, besucht, besichtigt oder bewundert zu werden! Ehrlich – was hätten wir zu bieten im schönen Wien, wenn nicht Kaiser über Jahrhunderte Sehenswürdigkeiten geschaffen hätten, die heute noch besucht und bestaunt werden und wohin unsere Regierung so generös die Welt zu Konferenzen einzuladen im Stande ist? Aber „Verlustangst“ ist nur bei wenigen zu spüren, und die politischen Entscheidungsträger urteilen nach anderen Kriterien.

